

Heinz Buddemeier

Eine Herausforderung an die Entwicklungsfähigkeit des Menschen

Zu Edwin Hübner: ›ChatGPT – Symptom einer technischen Zukunft‹*

Der Verfasser des hier zu besprechenden Buches hat den Wunsch, dass seine Leser verstehen, wieso eine Maschine in der Lage ist, auf schwierige Fragen komplexe und sinnvolle Antworten zu geben. Um dieses Ziel zu erreichen, wird u.a. erklärt, was künstliche neuronale Netze sind, wie sie gebaut werden und wie sie funktionieren. Im Folgenden einige Sätze aus dem Kapitel ›Zur Grundidee von ChatGPT‹: »Das Prinzip ist schnell formuliert. Die Maschine hat die Aufgabe, zu einem eingegebenen Text nur das nächste sinnvoll passende Wort zu finden. Wird also bei ChatGPT eine Frage, ein sogenanntes Prompt, eingegeben, dann hat der daraufhin erfolgende Rechenaufwand nur eine einzige Aufgabe: das Wort zu finden, das die größte Wahrscheinlichkeit besitzt, den sinnvollen Anfang eines Antwortsatzes zu bilden. [...] Man kann es auch so formulieren: Das Sprachmodell GPT versucht in bestmöglicher Nähe die bedingte Wahrscheinlichkeit des Wortes W_n zu bestimmen, wenn die anderen Wörter $W_1, W_2, W_3 \dots W_{n-1}$ bereits vorliegen.« (S. 21)

Dabei spielen die künstlichen neuronalen Netze, die genau beschrieben werden und von denen es heißt, sie müssten trainiert werden, eine entscheidende Rolle. Die hier genannten Sachverhalte kann ich nicht beurteilen, weil mir die nötigen Grundlagen fehlen. Dennoch bin ich dankbar für diesen Text. Er zeigt mir: Es gibt Menschen, die wissen, wie man eine Maschine baut, die auf Fragen eine sinnvolle

Antwort geben kann. Diese Menschen haben ihr Wissen, ihr Können, ihre Erfahrungen in die Maschine eingebaut. Wird sie unter Strom gesetzt, dann funktioniert sie – auf der Grundlage der Naturgesetze – entsprechend der eingebauten Eigenschaften. Ob der Text, der auf diese Weise entsteht, intelligent ist oder nicht, das müssen Menschen beurteilen. Und was die Intelligenz der ChatGPT-Maschine betrifft: Sie ist so intelligent wie der Dosenöffner, den wir in der Küche benutzen.

Im zweiten Kapitel: ›ChatGPT – Exponent einer langen Entwicklung‹ wird zunächst in einem Rückblick dargelegt, wie viele Forschungen nötig waren, damit so etwas wie ChatGPT entstehen konnte. Dann wird auch der größere Zusammenhang deutlich gemacht, in dem die künstliche Intelligenz steht. Dieser beruht darauf, dass seit Jahrzehnten daran gearbeitet wird, den Menschen immer vollständiger nachzubauen. Das führt dazu, dass der Mensch, der entsprechende Maschinen benutzt, selbst immer untätiger wird. Außerdem entstehen durch diese Technik künstliche Welten, in denen der Mensch sein Leben zubringen soll. Rudolf Steiner hat diese Entwicklung vorausgesehen. Das Zusammenschmieden von Mensch und

* Edwin Hübner: ›ChatGPT – Symptom einer technischen Zukunft‹, edition waldorf, Stuttgart 2023, 192 Seiten, 18 EUR

Maschine werde in der Zukunft unvermeidlich sein.¹ Die letzte schriftliche Äußerung Steiners handelt von den Aufgaben, die uns dadurch gestellt werden: »Die Unter-Natur muß als solche begriffen werden. Sie kann es nur, wenn der Mensch in der geistigen Erkenntnis mindestens gerade so weit hinaufsteigt zur außerirdischen Über-Natur, wie er in der Technik in die Unter-Natur heruntergestiegen ist. Das Zeitalter braucht eine *über* die Natur gehende Erkenntnis, weil es innerlich mit einem gefährlich wirkenden Lebensinhalt fertig werden muß, der unter die Natur heruntergesunken ist.«²

Gegengewichte schaffen

Das Buch beschäftigt sich nach diesem Blick auf den größeren Zusammenhang mit den problematischen Nebenwirkungen dieser neuen Technik. Verschiedene Themen werden dabei angesprochen, für die folgende Stichworte stehen: Motivationsverlust (warum soll man sich anstrengen, Probleme und Aufgaben zu lösen, wenn eine Maschine die Arbeit blitzschnell erledigen kann?); Realitätsverlust (durch künstliche Intelligenz und künstliche Welten wird die Verbindung zum wirklichen Leben geschwächt); Schreiben und Denken (das Schreiben mit der Hand fördert Feinmotorik, Konzentrationsfähigkeit und Denken. Die Handschrift wird in Zukunft immer mehr verschwinden. Damit wird auch das schwächer, was durch die Handschrift gefördert wurde); als eine weitere Folge der künstlichen Intelligenz wird das Erlahmen des Willens beschrieben.

Das nächste Kapitel ist der leiblichen, seelischen und geistigen Entwicklung des Menschen gewidmet. Man ist zunächst verwundert über die Ausführlichkeit, mit der der menschliche Leib und seine Entwicklung dargestellt wird. Dann zeigt sich aber bald, dass der Blick auf das Wesen des Menschen eine genauere Betrachtung der Nebenwirkungen der künstlichen Intelligenz im Gefolge hat. Da wird an erster Stelle eine Schwächung der Selbstwirksamkeit beschrieben. Das zeigt sich daran, dass es immer weniger Menschen gibt, die sich etwas zutrauen und die bereit sind, Verantwortung

zu übernehmen. Eine Schwächung ist auch bei den Fähigkeiten zu bemerken, die soziale Beziehungen ermöglichen. Dazu passt eine gewisse Orientierungslosigkeit. Untersuchungen zeigen, dass immer mehr Menschen nicht in der Lage sind, ihr Leben an selbstgewählten Zielen auszurichten.

Über der Zusammenfassung der vertieft betrachteten Nebenwirkungen steht die Überschrift: »ChatGPT und Co. setzen sich in die Schwäche« (S. 90). Was geschieht, so wird gefragt, wenn Menschen mit einem geschwächten Selbstbewusstsein, einer geschwächten Beziehungsfähigkeit und einer unklaren Vorstellung darüber, was man im Leben tun will – was geschieht, wenn diese Menschen auf die künstliche Intelligenz treffen? Hübner führt aus, wie verführerisch es ist, sich dort Hilfe zu suchen. Das Angenehme ist dabei auch, dass die eigenen Schwächen dann keine Rolle spielen.

In einem weiteren Kapitel wird gefordert, dass die Schule sich um diese Probleme kümmert und bemüht ist, ausgleichende Gegengewichte zu schaffen. Dazu gehört, dass ein umfassendes Menschenbild vermittelt wird. Wer nicht die Überzeugung in sich trägt, dass er neben seinem Leib auch noch Seele und Geist hat, dem wird es schwerfallen, sich gegenüber der künstlichen Intelligenz dauerhaft als einmalige Individualität zu behaupten.

Eine weitere Aufgabe entsteht für die Schule dadurch, dass in den nächsten Jahren viele Arbeiten von Maschinen übernommen werden. Die meisten Menschen werden im Vergleich zu heute viel mehr freie Zeit haben. Freie Zeit sinnvoll zu nutzen ist keineswegs einfach. Die Schule sollte die Schüler auf diese Aufgabe vorbereiten, indem sie die Möglichkeit anbietet, bestimmte Grundfähigkeiten zu erwerben: »Diese Grundfähigkeiten muss die Schule ausbilden helfen. Initiative, Ideenreichtum, Kreativität, Fantasiefähigkeit sind aber keine kognitiven, sondern emotionale und volitionale Fähigkeiten. Schule muss also vor allem zur Bildung des Gemüts- und Willenslebens der jungen Menschen beitragen: Willens- und Gemüts-erziehung ist daher ein zentraler Aspekt aller Pädagogik.« (S. 108)

Hübner zeigt, welche negativen Folgen auftreten können, wenn die künstliche Intelligenz massenhaft im Alltag der Menschen auftritt. Es wird auch deutlich, welche gigantischen Anstrengungen nötig sind, um diese Folgen wenigstens abzumildern. Da drängt sich die Frage auf: Wieso kann sich ChatGPT rasend schnell ausbreiten, bevor überhaupt darüber nachgedacht wurde, was sich dadurch verändern wird? Wäre es nicht klüger, darauf zu verzichten?

Natürlich wäre es das! Dies wird aber nicht einmal von denen, die etwa im Bildungswesen direkt betroffen sind, ernsthaft diskutiert. Das hängt damit zusammen, dass eine goldene Regel sträflich missachtet wird: Ein Schritt in der Erkenntnis, drei Schritte in der Moral. Würde man diese Regel befolgen, dann würde man nicht nur in die Entwicklung der Technik investieren, sondern auch in die des eigenen Verantwortungsbewusstseins. Dann würde man so etwas wie ChatGPT, falls man es überhaupt herstellt, nur dort einsetzen, wo künstliche Intelligenz tatsächlich Vorteile bringt.

Im Augenblick spielt diese goldene Regel so gut wie keine Rolle. Und so wird es wohl weitergehen wie bisher. Die den Menschen nachahmenden und ersetzenden Maschinen werden immer leistungsfähiger und perfekter, und der Mensch wird, von ihnen umgeben und umstellt, immer weniger Gelegenheit haben, seine Anlagen und Begabungen zu entfalten. Das sind trübe Aussichten. Aber hier und da wird es auch kleinere oder größere Wunder geben. Und irgendwann wird man sich dann doch vielleicht an die goldene Regel erinnern.

Heinz Buddemeier, *1938, war von 1974 bis 2001 Professor für Medien und Ästhetik in der Kunstpädagogik an der Universität Bremen.

1 Vgl. Vortrag vom 25. November 1917 in Rudolf Steiner: ›Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen‹ (GA 178), Dornach 1992.

2 ›Von der Natur zur Unter-Natur‹ in ders.: ›Anthroposophische Leitsätze‹ (GA 26), Basel 2013, S. 257.

Anzeige

Das Goetheanum
Wochenschrift für
Anthroposophie
seit 1921

VIER
AUSGABEN
GRATIS

Lernen sie die Wochenschrift
durch ein kostenloses Probeabo kennen!
Scannen Sie den QR-Code oder besuchen
Sie uns auf dasgoetheanum.com

die Drei 2/2024